

Nummer 3
7. bis 20. Februar 2026

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

Junge Menschen
Auf der Suche nach Sinn und Gemeinschaft



Béatrice Eigenmann

Kürzlich gönnte ich mir an meinem freien Dienstag-nachmittag ein wenig frische Luft. Die Minus-temperaturen des grauen Morgens, die zu vereisten Strassen geführt hatten, verwandelten sich in ein paar sonnige Stunden und Temperaturen um sechs Grad. Viele vereiste Stellen waren in der Sonne geschmolzen und auf Naturstrassen zu einer matschigen Konsistenz geworden.

Ich wählte einen Kurzspaziergang auf den Haushügel meines Quartiers, von wo man bei klarem Wetter die Schneeberge sehen und die Stadt überblicken kann. Kurz bevor ich die Anhöhe erreicht hatte, kamen mir zwei Jungen auf dem Velo entgegen, quer zum Hügel. Ich schätzte sie etwa zwölf Jahre alt. Der vordere Junge bat mich, ihnen zu sagen, ob sie schmutzig seien. Ich sah zuerst nur die verdreckten Räder. Aber als ich beide von der Seite betrachtete, entdeckte ich, dass ihre Kleider von unten bis oben mit Dreck besprenkelt waren. Wir tauschten ein paar Worte aus über einen freien Nachmittag und vereiste Wege. Dann sagte der hintere Junge zur Verabschiedung, er wünsche mir und meiner Familie Gesundheit und nur das Beste. Während er sprach, verhaspelte er sich ein wenig, so, als sei er selbst überrascht über das, was er da äussere. Ich bedankte mich, ebenfalls überrascht, dachte als Single in erster Linie an meine Eltern, die erst kürzlich innerhalb etwa eines Jahres verstorben waren. Deshalb antwortete ich, meine Eltern würden zwar nicht mehr leben, aber meine Schwestern und deren Angehörige würden sich natürlich auch über die guten Wünsche freuen.

Danach sass ich noch etwas auf der Bank zuoberst auf dem Hügel, liess mich von der Sonne bescheinen und dachte über diese Begegnung nach. Im Grunde hatte mir der Junge einen Segen erteilt. Diesen bewahre ich seither wie einen Schatz in meiner Seele.

Auch wenn sich viele vor allem auch junge Menschen von der Kirche abwenden, bedeutet das noch lange nicht, dass sie nicht doch auf der Suche nach Spiritualität sind. Sie suchen diese in der Gemeinschaft und darin, etwas Sinnvolles zu tun. Das können Sie auf den Seiten 4 und 5 nachlesen.

B. Eigenmann

Titelbild: Einsatzteam 2025 des Hilfsprojekts Swiss for Greece
Bild: Juseso

- 3 Brandkatastrophe: «**Wir durchleben eine Todesqual**»
Wie in Zeiten der Trauer der Glaube helfen kann



Bild: Alain Seifmacher

- 4–5 Kirche und junge Menschen:
Das Weggehen junger Menschen aus der Kirche
Eine theologisch-pastorale Standortbestimmung
- 6 Auszeit: **Einladung an den Familientisch**
Ein Buch entsteht aus Inspirationen zwischen Australien und dem Thurgau
- 7 Tischlein deck dich: **9'000 Tonnen gerettete Lebensmittel**
Schweiz reduziert Lebensmittelverschwendung um fünf Prozent
- 8 Glaubensbilder: «**Andern ein Sonnenschein sein, das ist in dunklen Tagen eine doppelt wichtige Aufgabe.**»

Im Innenteil:
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

- 9 Den Glauben feiern • Valentinstag



Bild: Regina Weistsein

- 10–11 Kirche ohne Grenzen: **Ein langes Treffen voller Erlebnisse**
Nachtwanderung fördert Gemeinschaft unter Jugendlichen
- 11 Gedanken zum Evangelium
- 12 Was mich bewegt • News
- 13 50 Jahre Juseso Thurgau
- 14–15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16 Cartoon & Zum Schluss

«Wir durchleben eine Todesqual»

Wie in Zeiten der Trauer der Glaube helfen kann

Die Brandkatastrophe in Crans-Montana hat die Rettungskräfte herausgefordert. Neben Polizei, Feuerwehr und medizinischem Fachpersonal leisteten auch Seelsorgende Sondereinsätze. Einer von ihnen war der Pater Pablo Pico aus dem Walliser Pastoralraum Noble et Louable, zu dem auch die Pfarrgemeinde Crans-Montana gehört. Er berichtet von seinen Erfahrungen mit verzweifelte Menschen am Ort der Katastrophe. Sein bewegendes Interview macht deutlich, wie sehr die Religion die Not von verzweifelte Menschen lindern kann.

Pater Pablo Pico, was haben Sie empfunden, als Sie im Kongresszentrum ankamen?

In erster Linie Mitgefühl für die verzweifelte und trauernden Familien, die auf Nachrichten über ihre Kinder warteten. Diese Ungewissheit verstärkte den Schock des Dramas noch. Die Nachrichten kamen nur spärlich. Die Familien verbrachten diese vier Tage an diesem Ort und warteten darauf zu erfahren, ob ihr Kind noch lebte, und – falls es überlebt hatte – wo es sich befand und wie es ihm ging. Da war die immense Traurigkeit des Dramas und gleichzeitig die Hoffnung auf Überleben. Man befindet sich zwischen Leben und Tod. Ein menschliches «Niemandland», das ich wie ein österliches Triduum Sacrum erlebt habe, die heiligen Tage in Erwartung des Osterlichts. Wie ein langer Karfreitag ohne das Licht von Ostern.

Wie haben die Familien auf Ihre Anwesenheit reagiert?

Die Menschen waren in Not. Sie sehnten sich nach Worten der Hoffnung, nach einer Zeit des Gebets. Sie mussten reden, sie mussten verstehen. Die Menschen klammerten sich an den Glauben, wandten sich Gott zu, selbst diejenigen, die sich nicht als gläubig bezeichneten oder die sich nicht für den Glauben interessierten. Das war ihre einzige Hoffnung. Ein Familienvater sagte mir: «Wir durchleben eine Todesqual.» Das Wort ist ziemlich aussagekräftig. Es gab die Ankündigung des Dramas, zu der noch die lange Ungewissheit hinzukam. Die Menschen beteten spontan, es war ihnen wichtig, diese Prüfung und ihre Angst im Gebet niederzulegen. Ich hatte erwartet, dass die Menschen empört und wütend auf Gott sein würden, aber zu meiner Überraschung war das nicht der Fall.

Was haben Ihnen die Menschen erzählt?

In den meisten Fällen brachten Eltern ihren Glauben zum Ausdruck. Andere wollten sich nicht auf spiritueller Ebene äussern, aber es war für sie tröstlich und wichtig, ihre Geschichte zu erzählen.

Es ging eher ums Zuhören als ums Reden?

Wie Bischof Jean-Marie Lovey sagte, gibt es keine Worte, um diese Prüfung zu beschreiben. Eine Mutter kam zu mir und bat mich um ein Wort aus der Bibel, einen Satz der Hoffnung. Ich hatte keine Worte, aber ich beschwor das Bild des Stabat Mater (die Mutter stand): Maria am Fusse des Kreuzes, die ihren unschuldigen Sohn sieht, wie er gefoltert wird und stirbt. Das haben diese Eltern erlebt. Ich schlug dieser Mutter vor, um den Trost der Jungfrau Maria zu bitten, die das Gleiche erlebt hat.

Auch viele junge Menschen kamen ins Zentrum.

Es handelte sich um Augenzeugen des Brandes oder um junge Menschen, die «wie durch ein Wunder» entkommen konnten, wenn ich so sagen darf. Einige hätten zum Zeitpunkt des Unglücks in der Bar sein sollen, waren aber aus irgendeinem Grund nicht dort. Sie empfanden eine gewisse Schuld und Unverständnis. Sie mussten auch über die Bilder, die sie gesehen hatten, sprechen. Überlebende, einige mit leichten Verbrennungen, konnten ihre Dankbarkeit dafür ausdrücken, dass sie verschont geblieben waren, und gleichzeitig ihre Trauer für diejenigen, die dieses Glück nicht hatten.

Konnten Sie Abstand halten?

Ja, aber das ist nicht einfach. Durch die Nähe fühlt man sich direkt betroffen. Ich konnte mit den weinenden Familien weinen. Es gibt keine Worte dafür. Sie sehnten sich nach einer Präsenz, nach einer Zeit des Gebets. Vor allem die Familien hatten das Bedürfnis zu sprechen.

Haben Sie die vier Tage im Kongresszentrum verbracht?

Nein, ich bin abends in die Pfarrei zurückgekehrt, nachdem ich den Tag in Crans-Montana verbracht hatte. Bevor ich schlafen ging, habe ich jede einzelne Familie dem Allerheiligsten anvertraut.



Pater Pablo Pico

Wie haben Sie den vierten Tag erlebt, als im Zentrum alles vorbei war?

Mit einer gewissen Erleichterung, die auch die Familien teilten, aber auch mit grosser Traurigkeit. Trotz der Todesmeldung waren sie auf das Schicksal ihres Kindes fixiert: «Jetzt wissen wir Bescheid, jetzt können wir es sehen.» Das war ein Trost für viele Eltern, die die sterblichen Überreste ihres Kindes ein letztes Mal sahen und mit der Trauer beginnen konnten.

Wie gehen Sie mit diesen Erfahrungen um? Können Sie darüber reden?

Ich möchte mich auf externe Hilfe stützen, um ein offenes Ohr und einen Blick von aussen auf dieses Drama zu bekommen. Ich konnte mich mit Mitarbeitern der Krankenhausseelsorge im Kongresszentrum austauschen. Wir haben uns bereits spontan über das Gesagte und Erlebte ausgetauscht. Aber das reicht nicht aus.

Könnte die zukünftige spirituelle Begleitung eine andere Form annehmen?

Ein Familienvater erzählte mir, dass er jedes Jahr mit seiner Familie nach Crans-Montana kam. Dieser Ort ist mit vielen Erinnerungen an gemeinsame Ferien mit seinem einzigen Sohn verbunden. Es ist sehr schmerzhaft, mit diesen Erinnerungen zu leben. Alles an diesem Ferienort erinnert sie daran. Sie wünschen sich eine Feier in einer Kapelle in Crans-Montana, später, im Frühjahr. Sie werden das brauchen, um trauern zu können. Es wird eine langfristige Begleitung geben. Nicht mit allen Familien, das wird nicht möglich sein.

Bernard Hallet

Das Weggehen junger Menschen aus der Kirche

Eine theologisch-pastorale Standortbestimmung



Bild: Alain Sehmacher

Junge Menschen wollen Gemeinschaft erleben und etwas Sinnvolles tun: Helfende beim Jublasurium

Die Kirchenaustritte junger Erwachsener bedeuten nicht zwingend, dass sich diese Menschen von Gott abwenden. Viele sehnen sich nach Orientierung und Spiritualität. Aber sie haben ihr Vertrauen in die kirchlichen Institutionen verloren und erleben diese als lebensfern und nicht glaubwürdig.

Die Distanz vieler junger Menschen zur Kirche gehört zu den sichtbarsten Herausforderungen der Gegenwart. Kirchenaustritte, sinkende Gottesdienstbesuche und eine wachsende Gleichgültigkeit gegenüber kirchlichen Angeboten prägen das Bild. Schnell wird dabei von einem Glaubensverlust gesprochen. Doch wer jungen Menschen wirklich zuhört, merkt bald: Ihr Weggehen ist selten ein Abschied von Gott. Viel häufiger ist es Ausdruck einer ernsthaften, manchmal schmerzhaften Suche.

Viele junge Erwachsene verlassen die Kirche nicht im Protest, sondern leise. Oft bleibt eine innere Verbundenheit zurück – mit Fragen, Erinnerungen, manchmal auch mit Enttäuschung. Sie gehen, weil sie den Eindruck haben, dass ihre Lebensrealität, ihre Zweifel und ihre Hoffnungen keinen echten Raum finden. Was bleibt, ist jedoch eine tiefe Sehnsucht nach Sinn, nach Orientierung und nach einer Spiritualität, die trägt.

Suche statt Absage an den Glauben

Theologisch betrachtet ist diese Suchbewegung kein Zeichen von Schwäche, sondern ein Wesensmerkmal des Glaubens selbst. Die Bibel erzählt nicht von fertigen Glaubenden, sondern von Menschen auf dem Weg. Abraham verlässt

Sicherheiten, Mose ringt mit seiner Berufung, die Psalmen geben Zweifel, Klage und Gottesferne eine Stimme. Auch die Jünger Jesu verstehen oft erst im Gehen, wer er wirklich ist. Glaube erscheint hier nicht als Besitz, sondern als Beziehung. Nicht als fertige Antwort, sondern als Weg. Wenn junge Menschen heute fragen, zweifeln oder Abstand nehmen, stehen sie damit in einer zutiefst biblischen Tradition. Ihr Weggehen ist oft kein Nein zu Gott, sondern ein ehrliches «So kann ich im Moment nicht glauben».

Vertrauensverlust und Glaubwürdigkeit

Ein zentraler Grund für die Entfremdung vieler junger Menschen liegt im massiven Vertrauensverlust gegenüber kirchlichen Institutionen. Missbrauchsskandale, Machtmissbrauch und eine oft als unzureichend empfundene Aufarbeitung haben tiefe Verletzungen hinterlassen. Für junge Menschen ist dabei nicht nur das Geschehene selbst erschütternd, sondern auch der Umgang damit.



Bild: Jussco

Hilfseinsatz auf der griechischen Insel Skyros

Glaubwürdigkeit ist jedoch kein Nebenaspekt des Glaubens. Das Evangelium lebt vom Zeugnis. Wo Anspruch und Wirklichkeit auseinanderfallen, verliert die Botschaft an Kraft. Junge Menschen reagieren darauf besonders sensibel. Sie suchen keine perfekte Kirche, aber eine ehrliche. Keine Institution ohne Fehler, sondern eine, die Verantwortung übernimmt und lernfähig bleibt.

Lebensrealität und kirchliche Sprache

Hinzu kommt das Erleben einer Kirche, die in zentralen Lebensfragen häufig als lebensfern wahrgenommen wird. Themen wie Gleichberechtigung, sexuelle Identität, vielfältige Lebensformen oder Mitbestimmung betreffen junge Menschen existenziell. Wo sie das Gefühl haben, sich erklären oder anpassen zu müssen, entsteht innere Distanz.

Auch die Sprache der Kirche spielt dabei eine Rolle. Viele junge Menschen empfinden sie als abstrakt, moralisch oder nicht anschlussfähig. Sie vermissen eine Sprache, die das Leben in seiner Widersprüchlichkeit ernst nimmt – eine Sprache, die verletzlich sein darf und nicht vorschnell Antworten gibt.

Spirituelle Sehnsucht in neuer Gestalt

Gleichzeitig ist die junge Generation keineswegs spirituell leer. Das Interesse an Meditation, Achtsamkeit, Stille, Naturerfahrungen und sozialem Engagement ist gross. Viele suchen Gemeinschaft auf Augenhöhe, Räume ohne Leistungsdruck und Rituale, die berühren. Sie wünschen sich einen Glauben, der nicht bewertet, sondern begleitet.

Im Zentrum dieser Sehnsucht steht oft ein anderes Gottesbild: nicht Gott als moralische Instanz über dem Leben, sondern als Beziehung. Als der Gott, der im Evangelium zuhört, heilt, fragt und mitgeht. Jesus begegnet Menschen nicht zuerst mit Forderungen, sondern mit Nähe. «Was willst du, dass ich dir tue?» (Mk 10,51) – diese Frage bringt eine seelsorgliche Haltung auf den Punkt, die auch heute entscheidend ist.

Mitgehender Gott

An dieser Stelle öffnet sich eine tiefere geistliche Deutung. Vielleicht ist das Weggehen junger Menschen nicht nur

Fähre zwischen den Inseln

Spiritualität und junge Menschen

eine Krise der Kirche, sondern auch ein Hinweis auf das Wesen Gottes selbst. Die Bibel erzählt von einem Gott, der nicht stehen bleibt, wenn Menschen sich auf den Weg machen. Gott ist kein Gott der festgefügt Orte, sondern der Wege.

Schon im Exodus geht Gott mit einem Volk, das aufbricht. Im Leben Jesu wird diese Nähe radikal sichtbar: Er begleitet, hört zu, stellt Fragen und bleibt – selbst dort, wo Menschen zweifeln oder sich abwenden. Gott zwingt nicht zum Bleiben. Er geht mit.

Wenn junge Menschen heute kirchliche Räume verlassen, bedeutet das nicht zwangsläufig, dass Gott fern ist. Es könnte bedeuten, dass Gott bereits mit ihnen unterwegs ist – jenseits vertrauter Strukturen. Kirche ist dann eingeladen, nicht hinterherzurufen, sondern mitzuwandern.

Eine Chance für Seelsorge und Kirche

Für die Kirche eröffnet sich hier eine entscheidende Chance. Nicht im Festhalten, sondern im Loslassen. Nicht im Belehren, sondern im Zuhören. Seelsorglich geht es weniger darum, junge Menschen zu binden, als ihnen ehrlich zu begegnen.

Eine Kirche, die Zweifel aushält, Verletzungen ernst nimmt und Fragen nicht vorschnell beantwortet, kann neu Heimat werden. Vielleicht wird Kirche kleiner, aber geistlich tiefer. Weniger sicher, aber glaubwürdiger. Dort, wo Kirche wieder Weggemeinschaft wird, zeigt sich ihr innerster Auftrag: Raum zu sein für Suchende – und Zeugin eines Gottes, der mitgeht.

*Promod Mathew Thomas,
leitender Priester des Pastoralraums
Neuhausen-Hallau*



Bild: zvg

Murielle Egloff ist Leiterin der Fachstelle Jugend der katholischen Landeskirche Thurgau. Von ihr wollte forumKirche wissen, wie Jugendarbeit in der Kirche aussieht.

Wie kann man heute noch junge Menschen für kirchliche Jugendarbeit begeistern?

Kirchliche Jugendarbeit bedeutet heute vor allem Offenheit. Wie etwa die *Jubla*, die katholische Pfadi, ist auch die offene kirchliche Jugendarbeit für alle da, die kommen wollen. Auch Jugendliche anderer Religionen sind willkommen, an den Angeboten und Anlässen teilzunehmen. Für die Jugendarbeit ist nicht die Konfession entscheidend, sondern die Haltung: Es muss eine offene sein. In der Arbeit mit den Jugendlichen unterscheiden wir zwischen drei Ebenen: Spiritualität, Glaube und Religion. Ein guter Zugang für die kirchliche Jugendarbeit ist die Spiritualität. Sie spielt für viele Jugendliche eine zentrale Rolle in ihrem Leben, auch wenn das auf den ersten Blick nicht immer ersichtlich ist. Viele sind auf der Suche nach Sinn, nach Werten oder nach etwas, das grösser ist als sie selbst. Diese Suche ist nicht zwingend an eine Religion gebunden und bildet den Boden,

auf dem kirchliche
Jugendarbeit
heute ansetzen



Bild: Jusselo

Einsatz für die Armutsbetroffenen im Kanton Thurgau: Päckliaktion vor Weihnachten, organisiert von der Fachstelle Jugend der katholischen Landeskirche

muss. Spiritualität ist ein gemeinsamer Prozess des Fragens und Entdeckens – etwa durch Dankbarkeit, Achtsamkeit oder gemeinsames Innehalten und Suchen.

Welche Events helfen, diese umzusetzen?

Auch bei Aktivitäten hat sich vieles verändert. Früher spielte sich sehr viel im Jugendraum, im Keller des Pfarreiheims ab. Das waren die Räume, die die Jugendlichen für sich alleine haben und bespielen konnten. Aber was früher gut funktionierte, ist heute kaum mehr konkurrenzfähig. Junge Menschen sind stark eingebunden – durch Schule, Ausbildung und Hobbys – und haben hohe Erwartungen an den Nutzen ihrer Freizeit. Deshalb stehen reine Spassanlässe bei uns nicht im Zentrum. Stattdessen geht es um Gemeinschaft und Sinn. Projekte, bei denen Jugendliche gemeinsam etwas für andere tun, sind besonders wirkungsvoll, weil sie Engagement, Gemeinschaft und persönlichen Mehrwert verbinden. Die Lebenswelt junger Menschen besteht aus vielen Inseln – etwa Sport, Musik oder Ausbildung. Die Kirche darf dabei nicht einfach eine weitere Insel sein. Sie muss zur Fähre werden, welche diese Inseln miteinander verbindet und an verschiedenen Orten anlegt.

Kirchliche Jugendarbeit soll dort präsent sein, wo junge Menschen ohnehin unterwegs sind, und sie soll deren Themen und Lebensrealitäten ernst nehmen. Es geht darum, jungen Menschen Anschluss zu ermöglichen, nicht darum, zusätzliche Verpflichtungen zu schaffen.

Wie gelingt dieses Anlegen der Fähre? Wie bringt man Spiritualität und Glaube zur Sprache?

Entscheidend ist die Haltung. Spirituelle Themen lassen sich nur dann glaubwürdig ansprechen, wenn junge Menschen ernst genommen werden – auf Augenhöhe und mit echter Mitbestimmung. Spiritualität kann selbstverständlich entstehen, etwa beim gemeinsamen Singen am Lagerfeuer oder im gemeinsamen Unterwegssein. Die Messlatte ist dabei nicht ein korrekt gesprochenes Gebet oder der Gottesdienstbesuch. Im Zentrum stehen Gemeinschaft, Nächstenliebe und gelebter Glaube im Alltag.

Interview: Béatrice Eigenmann

Einladung an den Familientisch

Ein Buch entsteht aus Inspirationen zwischen Australien und dem Thurgau

Das reformierte Pfarrehepaar Meike und Marc Dittthardt aus Lengwil hat ein Buch mit dem Titel «Good morning, church!» geschrieben: Es liefert 100 Impulse aus der Bibel. Der Thurgau und – auf einer gemeinsamen Reise – Australien, dienten im Rahmen einer Auszeit als Inspiration.

Meike und Marc Dittthardt, was ist der Zweck eures Buches und an wen richtet es sich?

Meike: Es richtet sich an Menschen, die es lieben, den Dingen auf den Grund zu gehen. Man kann 100 Tage lang jeden Morgen mit einem Bibelimpuls beginnen und im Abschnitt «next steps» einen Schritt weiter gehen, um Gott näher-zukommen, Jüngerschaft zu erleben, Kirche zu träumen und zu leben. Die Inputs sind angereichert mit ungeschminkten Wahrheiten, humorvollen Geschichten und tiefen, berührenden Erfahrungen.

Marc: Es richtet sich an die Kirchenfamilie. In einer guten Familie kommt man immer wieder zusammen: Um gemeinsam den Tag zu starten, um das Leben wie das Essen zu teilen, um Anteil aneinander zu haben. Es ist eine Einladung, sich an den Familientisch zu setzen, um in Verbindung zu bleiben, um sich für den Tag zu stärken, um durch das Familienoberhaupt, Jesus, und sein Wort ermutigt zu werden.

Wie ist die Idee zum Buchprojekt entstanden?

Marc: Meine Frau hat mich überredet. (lacht) Ich habe mir nicht wirklich zugetraut, ein Buch zu schreiben, aber dann war es ein spannender Gedanke, es einfach auszuprobieren.

Meike: Im vergangenen Jahr stand ein

Studienurlaub in Australien an und damit stand die Tür zum Schreiben offen. Vor ein paar Jahren hatte Gott uns deutlich gemacht, wie wichtig es ist, jeden Tag eine Zeit mit Ihm zu haben. Daraufhin planten wir kompromisslos jeden Morgen eine Bibel-Gebetszeit ein, um Lernende zu bleiben. Und so entstand das Buch «Good morning, church! Deep Dive: 100 Tage in Gottes Gegenwart eintauchen – Bibelimpulse für jeden Tag».

Ist es schwieriger oder einfacher, ein Buch gemeinsam zu schreiben?

Meike: Wir haben beide je 50 Bibelimpulse geschrieben, die wir individuell ausgewählt und bearbeitet haben. Von daher war kaum Absprache nötig. Da wir sehr unterschiedlich schreiben, ist eine grosse Vielfalt entstanden: Humor und Tiefgang, Alltagssituationen und Abenteuer-geschichten, Kirchliches und Persönliches wechseln sich ab – aber immer steht ein biblischer Text im Fokus.

Inwiefern hat euch der Bildungsurlaub inspiriert?

Marc: Neben der Reflexion der eigenen Arbeit, wozu ein Studienurlaub dient, gehörte zum Beispiel die Fragestellung, wie Kirche heute die nächsten Generationen erreichen kann. Wir erlebten junge Gemeinden wie die Surf-Church, wachsende Kirchen wie zu Zeiten des Pfingstwunders oder der Apostel-geschichte. Jesus und die Kirche leben! Das befeuerte das Buch.

Meike: Seit vielen Jahren haben mich Menschen ermutigt, ein Buch zu schreiben, aber der richtige Zeitpunkt war erst im Sabbatical in

Australien: mit Blick aufs Meer, mit Ruhe und Musse, einem Cappuccino und der Bibel. Mit einem Wallaby im Busch vor mir oder einem Kookaburra auf der Veranda sprudelten die Worte und Gedanken nur so in den Laptop.

Ihr erzählt in euren Impulsen von Schicksalsschlägen, aber auch von Alltagssituationen: Inwiefern passt das zusammen?

Meike: Es stellt sich die Frage: Wie gehen wir mit Schwerem um? Wo finden wir Halt? Und noch wichtiger: Wie können wir in unserem Alltag Tag für Tag Gottes Nähe und Geborgenheit erleben, Jesus ins Zentrum stellen, Trost durch den Heiligen Geist erfahren? Denn so bauen wir das Fundament, um Krisen durchzustehen.

Kann es auch sein, dass man mit seinem Glaubenslatein mal am Ende ist und auch Tagesimpulse nichts mehr helfen? Welches ist dann der «next step»?

Meike: Es kann wertvoll sein, sich einen Mentor oder eine Mentorin zu suchen, um Schwieriges zu verarbeiten. So wie Maria, die überrumpelt wurde mit der Nachricht, dass sie als Jungfrau schwanger werden und einen Sohn bekommen sollte. Sie machte mit Schwangerschaftsübelkeit eine Wanderung durch die Berge, nur um ihre Mentorin Elisabeth zu treffen und ihr ihr Herz auszuschütten. Sie blieb drei Monate bei ihr, um zu reden, zu beten, das bekannteste Lobpreislied aller Zeiten zu schreiben und voller Glaube, gefüllt mit dem Heiligen Geist, wieder nach Hause zurückzukehren.

Cyrril Rüegger, Kirchenbote-tg



Good morning, church!
Verlag: mosaicstones
ISBN: 978-3-03965-075-0

9'000 Tonnen gerettete Lebensmittel

Schweiz reduziert Lebensmittelverschwendung um fünf Prozent

Tischlein deck dich hat im vergangenen Jahr 9'000 Tonnen Lebensmittel vor der Vernichtung gerettet – das sind 25 Tonnen täglich. Die geretteten Lebensmittel verteilte die Organisation an armutsbetroffene Menschen, in Zusammenarbeit mit anderen Lebensmittelhilfen. Damit konnte Food Waste in der Schweiz um fünf Prozent reduziert werden. **Tischlein deck dich** möchte im Jahr 2026 noch mehr Kundinnen und Kunden erreichen und ist dafür auf der Suche nach engagierten Freiwilligen.

Die karitative Food-Save-Organisation **Tischlein deck dich** konnte im Jahr 2025 insgesamt 9'000 Tonnen Lebensmittel vor der Vernichtung retten. Das sind täglich 25 Tonnen und rund acht Prozent mehr als noch im Vorjahr. Der finanzielle Wert der geretteten Lebensmittel beläuft sich dabei auf fast 60 Millionen Franken. «Für die **Tischlein-deck-dich**-Kundschaft bedeutet unsere Lebensmittelhilfe nicht nur eine wertvolle finanzielle Entlastung. Der wöchentliche Besuch an unseren Abgabestellen ist für viele ein wichtiger sozialer Treffpunkt. Diese doppelte Wirkung motiviert uns, auch im Jahr 2026 mehr Lebensmittel zu retten und noch mehr Menschen an unseren Abgabestellen zu unterstützen», sagt **Tischlein-deck-dich**-Geschäftsführer Alex Stähli.

Zwei Millionen Betroffene profitieren

Insgesamt stellte seine Organisation gerettete Lebensmittel für über 2 Millionen armutsbetroffene Menschen bereit. Dies war möglich dank über 4'600 freiwilligen Helferinnen und Helfern. Diese engagierten sich an 168 Abgabestellen oder an einem der sieben Logistikstandorte. Alex Stähli: «Als erste Food-Save-Organisation der Schweiz sind wir stolz darauf, dass wir gemeinsam mit unseren engagierten Freiwilligen und unseren Partnerorganisationen die Menge geretteter Lebensmittel steigern und diese wertvollen Produkte zu Menschen in Not bringen konnten. Gleichzeitig sehen wir noch ungenutztes Potenzial, sowohl beim Thema Food Waste wie bei der Erreichung von mehr Armutsbetroffenen. Dieses Jahr wollen wir daher gezielt noch mehr Menschen dazu bewegen, sich aktiv gegen Food Waste und Armut einzusetzen. Wir benötigen mehr Personal an unseren



Zu gut für den Kompost: Gemüse wird für die Weitergabe vorbereitet.

Abgabestellen und an unseren Logistikstandorten gerade auch an Feiertagen.»

Logistik optimieren

Seit 26 Jahren steigen die Mengen, die **Tischlein deck dich** dank Produktspenden aus der gesamten Lebensmittelbranche retten kann. Im Jahr 2025 wurde beispielsweise ein ergänzendes Food-Save-Projekt in der Coop-Verteilzentrale Gossau lanciert, bei dem jeweils samstags und montags der Lebensmittellrücklauf aus der Ostschweiz lokal und zeitnah aussortiert wird. «Mit dieser schnellen und effizienten Vortriage können wir pro Jahr potenziell rund 150 zusätzliche Tonnen Lebensmittel vor der Grüntonne bewahren», erläutert Matthias Merz, Bereichsleiter Produktspenden bei **Tischlein deck dich**. «Solche Beispiele zeigen, wie viel eine lösungsorientierte und innovative Lebensmittelrettung mit einer entsprechenden Logistik, optimierten Prozessen und guten Partnerschaften bewirken kann.» Letztes Jahr verstärkte die Hilfsorganisation die Zusammenarbeit mit über 1'200 Produktspendern aus der Landwirtschaft, der Lebensmittelproduktion, dem Detailhandel und anderen Food-Save-Organisationen.

Gesamtheitliche Lösungen nötig

Ein ernüchterndes Bild zeigt der Blick auf die gesamte Lebensmittelverschwendung in der Schweiz. Gemäss dem Zwischenbericht des **Bundesamts für Umwelt** und der **Zürcher Fachhochschule für Angewandte Wissenschaften** konnten die vermeidbaren Lebensmittelabfälle um knapp fünf Prozent gesenkt werden. Die Food-Waste-Reduktion müsste jedoch bei 25 Prozent liegen, wenn die vom Bundesrat

verabschiedeten Ziele des Aktionsplans gegen Lebensmittelverschwendung erreicht werden sollen. «Wir spüren ein verstärktes Interesse vonseiten Detailhandel und Lebensmittelproduktion, sinnvolle und karitative Lösungen für unverkaufte, einwandfreie Produkte zu finden. Es braucht zusätzlich ein Umdenken in der ganzen Gesellschaft, denn rund ein Drittel der Lebensmittelverschwendung in der Schweiz entsteht bei uns zu Hause in unserem eigenen Haushalt», sagt Alex Stähli. «Wir sehen daher auch einen gewissen Hebel in der Erweiterung unseres Freiwilligen-Netzwerks. Unsere 4'600 freiwilligen Helferinnen und Helfer leisten nicht nur wichtige Arbeit bei der Rettung und Verteilung von Lebensmitteln. Sie und ihr Umfeld wirken auch als Multiplikatoren im Kampf gegen Lebensmittelverschwendung und Armut in der Schweiz.»

Mehr Menschen erreichen

Für das laufende Jahr hat sich **Tischlein deck dich** zum Ziel gesetzt, 9'100 Tonnen Lebensmittel vor der Vernichtung zu retten und mehr armutsbetroffene Menschen an den eigenen Abgabestellen zu unterstützen. «Wir wollen einerseits mehr Kundinnen und Kunden an unseren Abgabestellen erreichen und andererseits neue Abgabestellen eröffnen. Dafür brauchen wir weitere Unterstützung von zusätzlichen Freiwilligen und von Gemeinden oder Kirchen, die uns ihre Räumlichkeiten zur Verfügung stellen», erklärt Alex Stähli.

PD/Red.

■ Nähere Infos:



A photograph of a snowy forest path. Sunlight streams through the bare trees, creating a warm, golden glow. The path is covered in snow, and the trees are tall and thin, their branches reaching up. The overall atmosphere is peaceful and serene.

«Andern ein Sonnenschein sein,
das ist in dunklen Tagen eine
doppelt wichtige Aufgabe.»

(Friedrich von Bodelschwingh)

Martina Carl aus Dozwil fotografierte bei einem Spaziergang durch den Thurgauer Winterwald.

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

Albanische Mission

So, 08. Februar 13.00 Uhr
So, 15. Februar 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch

St. Nikolaus Frauenfeld
St. Nikolaus Wil

Kroatische Mission

So, 08. Februar 10.00 Uhr
12.30 Uhr
18.30 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch

Kirche Bernrain Kreuzlingen
St. Peter Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
St. Peter Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld

Sa, 14. Februar 19.00 Uhr
So, 15. Februar 10.00 Uhr
12.30 Uhr
17.00 Uhr

Polnische Mission

So, 08. Februar 12.00 Uhr
So, 15. Februar 12.00 Uhr

www.polskamisja.ch

St. Johannes Weinfelden
St. Johannes Weinfelden

Portugiesische Mission

Sa, 07. Februar 17.30 Uhr
So, 08. Februar 09.00 Uhr
11.15 Uhr
So, 15. Februar 16.30 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch

Klösterli Frauenfeld
St. Maria Sitterdorf
St. Stefan Kreuzlingen
St. Maria Schaffhausen

Slowenische Mission

So, 15. Februar 10.00 Uhr

www.slomisija.ch

St. Stefan Amriswil

Spanische Mission

So, 08. Februar 09.15 Uhr
11.15 Uhr
Sa, 14. Februar 18.45 Uhr
So, 15. Februar 10.30 Uhr
12.15 Uhr

www.mcile-tg-sh.ch

Galluskapelle Arbon
St. Mauritius Sommeri
St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
St. Stefan Kreuzlingen

Tamilische Mission

Sa, 07. Februar 15.30 Uhr

Alte Kirche Romanshorn

Ukrainische Mission

So, 08. Februar 10.00 Uhr
So, 15. Februar 10.00 Uhr

Klosterkirche Münsterlingen
Klosterkirche Münsterlingen

Ungarische Mission

So, 08. Februar 17.00 Uhr

www.magyar-misszio.ch

Klösterli Frauenfeld

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 8. Februar, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Ev.-ref. Predigt – Mit Andrea Anker

Sonntag, 15. Februar, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Kath. Predigt – Mit Andrea Meier

Sonntag, 8. Februar, 9.30 Uhr, **ZDF**

Evang. Gottesdienst

Sonntag, 15. Februar, 9.30 Uhr, **ZDF**

Kath. Gottesdienst

Regionale Sendungen

TopChurch: Gedanken zum Tag, www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag, Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHf: Gedanke am Wochenende

Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung



Sélène Plain spielt im Duo
Eupharmonique Harfe.

Rote Rosen auf dem Pausenhof

Wenn der Valentinstag mehr sein darf

Erinnern Sie sich noch an den Valentinstag Ihrer Schulzeit? An das leise Tuscheln in den Gängen, an die geheimen Bestelllisten bei der Schülervvertretung, an die fair gehandelten Rosen, die einige Tage vorher ausgesucht und mit zittriger Handschrift adressiert wurden? Wenn dann der 14. Februar kam, verwandelte sich der Pausenhof bei uns in Deutschland in eine Bühne. Die Luft vibrierte, Blicke suchten Blicke, und zwischen Lachen, Erröten und demonstrativer Gleichgültigkeit hing eine einzige Frage im Raum: Wer hat wem eine Rose geschickt?

Für viele war das ein aufregender Tag. Für andere – mich eingeschlossen – eher ein schwieriger. Der Valentinstag schien für «die anderen» gemacht zu sein: für jene, die sich etwas traute, für jene, die offensichtlich zu jemandem gehörten. Wer allein blieb, lernte schnell, sich an die Stimmen der Skepsis zu halten. Auch bei uns gab es Lehrerinnen und Lehrer, die den Valentinstag abschätzig als Erfindung der modernen Konsumgüterindustrie bezeichneten. Blumen, Schokolade, Herzballons – alles bloss Geschäftemacherei. Diese Sichtweise bot einen willkommenen Schutz. Man musste sich nicht erklären, nicht zeigen, nicht verletzlich sein.

Heute, einige Jahre später, sehe ich den Valentinstag anders. Nicht, weil mir plötzlich rote Rosen lieber geworden wären. Sondern weil mir klar geworden ist, welches Potenzial in diesem Tag steckt. Gerade in einer Zeit, die von Individualisierung, Vereinzelung und Einsamkeit geprägt ist. Der Valentinstag kann mehr sein als ein romantischer Pflichttermin für Paare. Er kann ein Motivationstag für gelingende Beziehungen aller Art sein: für Liebesbeziehungen, für Freundschaften, für familiäre Bande und auch für die Sehnsucht nach Nähe, die viele Menschen mit sich tragen. Und vielleicht ist genau das der eigentliche Kern dieses Tages: sich Zeit zu nehmen – oder einander Zeit zu schenken. Echte *Valentine*!

Eine solche *Valentine* bieten das Duo Eupharmonique gemeinsam mit Esther Baumgartner und Benjamin Spang. Am 14. Februar um 19.30 Uhr laden sie zu einem besonderen Abend mit Musik aus verschiedenen Epochen sowie Texten zu Liebe, Beziehung und Freundschaft in die evangelische Kirche Weinfelden ein.

KEB

■ Nähere Infos:



Ein langes Treffen voller Erlebnisse

Nachtwanderung fördert Gemeinschaft unter Jugendlichen

Am 20./21. Dezember letzten Jahres fand das Ranfttreffen statt. Auch Jugendliche aus dem Kanton Schaffhausen nahmen daran teil, darunter Kirche ohne Grenzen. Eine Zusammenfassung dieses ehrenamtlich organisierten Anlasses für Jung und Alt mit mehreren Hundert Personen.

Das Ranfttreffen ist ein Angebot der *Jubla Schweiz* für Gruppen, welche gemeinsam durchs Jahr gehen. Dabei ist es egal, ob es sich um Minis, Firmgruppen, Familien oder Freunde handelt, denn im Mittelpunkt stehen vor allem der Zusammenhalt, die Gemeinschaft und der gemeinsame Rückblick auf das vergangene Jahr.

Familienweg und Erlebnisnacht

Tagsüber kann der Familienweg begangen werden, später folgt die Erlebnisnacht, die bis in die frühen Morgenstunden dauert. Der Familienweg ist hauptsächlich für Kinder von 6 bis 10 Jahren gestaltet. Es handelt sich um eine Wanderung von Sarnen bis Flüeli-Ranft mit Kindern und ihren Begleitpersonen. Während der Wanderung gibt es mehrere Posten, an denen eine freudige Stimmung herrscht. An der Erlebnisnacht geht es etwas anders her und zu: Jugendliche ab 15 Jahren sind eine ganze Nacht lang unterwegs. Gewandert wird ebenfalls von Sarnen oder Sachseln nach Flüeli-Ranft, und auch auf diesem Weg gibt es diverse Ateliers.

Lichter markieren den Weg

Die Schaffhauser Gruppe traf sich an jenem Samstag kurz vor Weihnachten um 15.40 Uhr am Bahnhof Schaffhausen. Gemeinsam bestiegen die Teilnehmenden den Zug. Die Fahrt dauerte etwas mehr als zwei Stunden, doch schon bei der Ankunft in Sachseln kam eine

besondere Stimmung auf. Vom Bahnhof ging es zur Turnhalle Türlü, wo die Gruppe empfangen wurde. Dort erhielten alle eine Karte und ein Sammelblatt, auf dem Abzeichen von anderen Gruppen gesammelt und getauscht werden konnten. «Fast wie diese Sammelkarten von Coop», meinte der 16-jährige Timo Schärer. Dann startete die erste Wanderung in den jeweiligen Gruppen. Obwohl alle eine Karte bekommen hatten, war der Weg mit kleinen Lichtern markiert, denen gut gefolgt werden konnte.

Grosse Auswahl an Aktivitäten

Nach einer Stunde erreichte die Gruppe den ersten Stopp namens Rütimattli. Dort gab es verschiedene Posten: schnitzen, backen, singen und vieles mehr. Für jede Aktivität gab es passende Sticker für das Sammelblatt. «Ich habe mich fürs Backen entschieden», erzählte Timo begeistert. «Das machte Spass und sorgte für eine gute Stimmung.» Im Anschluss an die Aktivitäten gab es eine warme Suppe, mit der sich alle stärken und aufwärmen konnten. Darauf folgte der zweite Teil der Wanderung, die insgesamt etwa eineinhalb Stunden dauerte. Der zweite Teil führte stellenweise durch den Wald, und es ging oft bergauf. In Flüeli-Ranft angekommen, standen erneut Ateliers zur Verfügung. In mehreren Häusern wurden Geschichten von Menschen erzählt, die dort früher gelebt hatten. Danach gab es die Möglichkeit, sich in einer kleinen



Bilder: Regina Weisstein

Schlussfeier vor der Ranftkapelle mit Bischof Joseph Maria Bonnemain

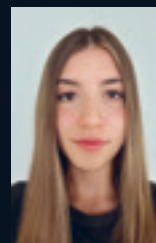
Turnhalle aufzuwärmen und Spiele zu spielen. «Hier findet wirklich jeder etwas Passendes», meinte Timo.

Fackelzug und Feier als Highlight

Besonders angenehm war auch, dass es zwar einen Plan gab, dieser aber nicht strikt eingehalten werden musste. So konnte jede Gruppe selbst wählen, was sie interessierte. Nach den Spielen machten sich alle mit Fackeln auf den Weg hinunter in die Schlucht. Viele bezeichneten diesen Moment als Highlight. In der kleinen Kirche in der Schlucht fand eine kurze Feier statt mit Bischof Joseph Maria Bonnemain. Dabei wurde erzählt, gesungen und das gemeinsame Erlebnis gefeiert. Nach der Feier ging es zurück zum Bahnhof. Der Rückweg war deutlich kürzer als der Hinweg. Jeder Teilnehmende erhielt für unterwegs noch ein Frühstück. Früh am Morgen fuhr die Schaffhauser Gruppe wieder mit dem Zug nach Hause zurück.

Künftige Ranfttreffen

Dieses Jahr legt die *Jubla Schweiz* eine bewusste Pause ein, um den Anlass weiterzuentwickeln und inhaltlich neu auszurichten. Es soll weiterhin ein vielseitiger Raum rund um «Glauben Leben» geschaffen werden. Ab 2027 ist geplant, dass der Anlass dann in der weiterentwickelten Form jährlich stattfinden wird.



Text & Übersetzung
Marica Bencivenga
In Ausbildung zur
medizinischen
Praxisassistentin

Im Schein der Fackeln: gemeinsam unterwegs zur Ranftkapelle



Närrische Zeiten

Mt 5,17-37

Un incontro lungo e pieno di esperienze

Un'occasione fantastica per crescere insieme come gruppo

Un evento organizzato da un gruppo di volontari con oltre cento partecipanti. L'incontro che si svolge quasi ogni anno è stato dal sabato 20.12.2025 alla domenica 21.12.2025. Anche quest'anno ha partecipato un gruppo di Sciaffusa. Kirche ohne Grenzen ha parlato con Timo Schärer (16) di questo Incontro.

Sabato 20 dicembre 2025 alle 15.40 il gruppo è partito da Sciaffusa in treno verso Sachseln, un viaggio di circa due ore. All'arrivo hanno raggiunto la palestra Türlì, dove sono stati accolti e hanno ricevuto una mappa e un foglio per raccogliere bollini, «quasi come le carte Coop», racconta Timo. Poi è iniziata la prima parte dell'attività: il percorso era segnato da piccole luci. Dopo un'ora il gruppo ha raggiunto la tappa Rütimattli, con varie attività come intaglio, canto e molto altro. Ogni attività dava un adesivo per il foglio. Dopo è stata servita una zuppa calda.

È seguita una seconda camminata di circa un'ora e mezza nel bosco fino a Flüeli-Ranft, dove c'erano altre attività, tra cui racconti in alcune case e giochi in palestra. «Ognuno trova qualcosa di suo gradimento» spiega Timo. È piaciuto anche che il programma non fosse rigido. Più tardi, il gruppo è sceso nella valle con le torce. Molti hanno definito questo momento come il più bello. Davanti la piccola chiesa in fondo alla valle si è tenuta una breve cerimonia con racconti, canti e celebrazione dell'esperienza comune. Dopo si è tornati alla stazione. Il viaggio di ritorno è sembrato più breve e ognuno ha ricevuto qualcosa per la colazione. La mattina presto il gruppo è rientrato in treno a Sciaffusa.

Bild: WikiCom



«Christus mit Dornenkrone» von Aelbrecht Bouts

Die ganze Welt kann einem schon als ein Tollhaus vorkommen. Katastrophen, Kriege und Gesetzlosigkeit scheinen ungezügelt um sich zu greifen. Das macht auch mich schon mal sprachlos. Und dann gibt es die, die unbeschwert Fasnacht feiern mit Umzügen, Maskenbällen, närrischem Treiben und sogar Fasnachtsgottesdiensten. Geht das noch?

Klar, die Fasnacht gehört offiziell nicht zum Kirchenjahr. Dennoch ist die Fasnacht etwas zutiefst Katholisches. Narren stellen die Welt auf den Kopf. Sie halten den Mächtigen der Welt den Spiegel vor. Narren deuten das, was ist, aus einer anderen Optik. Sie spitzen zu und polarisieren.

Jesus mutet seinen Zuhörern genau solche Zuspitzungen zu. «Denkt nicht,

ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben!» Ja, er fordert noch viel mehr als die Einhaltung der Gesetze. Ihm kommt es auf die innere Haltung an, die das Handeln des Menschen motiviert. Jesus selbst sprengt in seinem Reden und Tun so sehr den Rahmen, dass viele ihm nicht folgen konnten. Sogar seine eigene Familie hält ihn für so verrückt, dass sie ihn aus dem Verkehr ziehen möchte. (Mk 3,21)

Ist Jesus Christus ein Narr? Er wird vor seinem Kreuzestod als Narr mit purpurnem Spottmantel und gekrönt mit einer Dornenkrone vorgeführt. Er setzt sich dagegen nicht zur Wehr.

Der Bilderzyklus von Roland Peter Litzenburger unter dem Titel «Christus der Narr», die Jesus mit Narrenkappe, Flammenkrone und Stacheldraht, mit geschminktem Gesicht und übergrossen Augen zeigen, lassen mich darum nicht los.

Wenn ich Nachfolge ernst nehme, passt die Rolle der Närrin doch ganz gut zu mir. (1 Kor 4,10) In der Fasnachtsballade «Der Narr» der Kölner Musikgruppe Höhner finde ich uns beide ganz gut wieder, Jesus und auch mich selbst.

■ Fasnachtsballade «Der Narr» auf YouTube anhören:



Barbara Weinbuch

Sonntagslesungen

8. Februar – 5. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jes 58,7-10
Zweite Lesung: 1 Kor 2,1-5
Evangelium: Mt 5,13-16

15. Februar – 6. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Sir 15,15-20 (16-21)
Zweite Lesung: 1 Kor 2,6-10
Evangelium: Mt 5,17-37

Was ist Hoffnung?

Was mich bewegt

Wir leben in schwierigen Zeiten. Berichte über Kriege, Klimaerwärmung und Katastrophen gehören zum Alltag. Wie kann man da hoffnungsvoll bleiben? Muss man naiv sein oder die Augen vor der Realität verschliessen, um die Hoffnung nicht zu verlieren?

Bei Ausgrabungen in Israel wurde ein Tongefäss mit Dattelpalmensamen gefunden, die aus der Zeit Jesu stammen. 2005 beschloss eine Forscherin, mehrere von den Samen auszupflanzen. Sie weichte die Samen in warmem Wasser ein und gab sie in eine Nährstofflösung. Einige Wochen später keimten einige der Samen. Aus 2'000 Jahre alten Samen wuchsen tatsächlich Dattelpalmen. Eine davon hat 2020 erstmals Früchte getragen. Eine unglaubliche Geschichte, die mir die Lebenskraft dieser Erde eindrücklich vor Augen führt.

Es war weder naiv noch verrückt, auszuprobieren, ob die 2'000 Jahre alten

Samen noch Keimkraft in sich tragen. Es war ein Wagnis, getragen von der Hoffnung, dass es möglich sein kann.

Die Geschichte erinnert mich daran, dass Hoffnung kein passives Abwarten ist, sondern Menschen aktiv werden und ihre Spielräume nutzen lässt.

Hoffnungsvolle Menschen sind für mich solche, die nicht aufhören, daran zu glauben, dass ihr Tun etwas bewirken kann; die zum Beispiel Samen in die Erde legen und keimen lassen.



Jutta Achhammer Moosbrugger
Pastoralverantwortliche
des Bistums Basel

«Privat ist Privat»

Gleichwüdig Katholisch lanciert Unterschriftenaktion

Die Allianz Gleichwüdig Katholisch (AGK) reagiert mit einer Unterschriftenaktion auf die kürzlich veröffentlichte Standortbestimmung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) zur Lebensführung und Beauftragung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern.

Die AGK zeigt sich enttäuscht, da die Bischöfe aus ihrer Sicht keine ausreichenden Schritte unternommen haben, um ein diskriminierungsfreies Arbeitsumfeld in der katholischen Kirche der Schweiz zu schaffen. Im Zentrum der Kritik steht die weiterhin mögliche Beurteilung des privaten Beziehungs- und Intimlebens von Seelsorgenden durch kirchliche Behörden.

Aussagen, wonach schwule, lesbische, geschieden wiederverheiratete oder im Konkubinat lebende Seelsorgerinnen und Seelsorger nicht evangeliumsgemäss lebten, verletzen die Würde der Betroffenen, so die AGK. Jeder Mensch sei Ebenbild Gottes und besitze die gleiche unantastbare Würde – unabhängig von Lebensform oder sexueller Orientierung. Unter dem Motto «Privat ist Privat» ruft die Allianz zur Unterstützung ihrer Position auf. Die Unterschriftenaktion soll bis Mitte Februar laufen und den Schweizer Bischöfen

sowie der Öffentlichkeit den Wunsch nach Veränderung deutlich machen. Als Beispiel verweist die AGK auf Deutschland, wo mit der Reform der kirchlichen Grundordnung das Privatleben nicht mehr als arbeitsrechtliches Kriterium gilt. Zugleich fordert die Allianz einen offenen synodalen Dialog.

Grundsatzfragen zur Verbindung von Lebensform und kirchlicher Beauftragung müssten gemeinsam diskutiert werden – unter Einbezug von Seelsorgerinnen und Seelsorgern, staatskirchlichen Gremien, Pfarreiangehörigen und weiteren Engagierten. In einer synodalen Kirche, so die AGK, würden solche Entscheidungen nicht hinter verschlossenen Türen getroffen.

Red.

■ Zur Petition «Privat ist Privat»



News

■ Schwester Scolastica in St. Pelagiberg

Seit Kurzem lebt die letzte Kapuzinerin des Klosters Wonnenstein, Scolastica Schwizer, im Kur- und Exerzitienhaus Marienburg St. Pelagiberg im Kanton Thurgau. Dieses bietet unter anderem Alterswohnen in einer katholischen Umgebung, wie es auf seiner Website schreibt. Bisher lebten dort drei betagte Priester und fünf Schwestern der Ewigen Anbetung des Kostbaren Blutes. Auf St. Pelagiberg befindet sich eine katholische Gemeinde der Priesterbruderschaft St. Petrus.

■ Pater Thomas Felder bei K-TV

Seit dem 1. Januar ist Pater Thomas Felder Mitglied der Geistlichen Leitung des katholischen Fernsehsenders K-TV. «Es ist mir eine grosse Freude und Ehre, bei diesem aufstrebenden apostolischen Werk mitwirken zu dürfen», sagt Pater Felder. Er ist seit vielen Jahren als Seelsorger, geistlicher Begleiter und Referent tätig. Auch bei K-TV hat er bereits mehrfach Vorträge und geistliche Impulse beige-steuert und ist den Zuschauerinnen und Zuschauern des Senders bekannt.

■ Jubiläumsjahr Franz von Assisi

Nach dem vergangenen Heiligen Jahr in Rom wurde das Jubiläumsjahr in Assisi eröffnet. 800 Jahre nach dem Tod des heiligen Franziskus dauert es bis zum 10. Januar 2027. An den Eröffnungsfeierlichkeiten waren die Spitzen der franziskanischen Ordensgemeinschaften, der scheidende Bischof von Assisi, Domenico Sorrentino, sowie Vertreter staatlicher Institutionen beteiligt. Aus Anlass des 800. Todesjahres von Italiens berühmtestem Heiligen stehen in diesem Jahr mehrere religiöse Feiern an. Höhepunkt ist der Todestag am 3. Oktober. Das Parlament in Rom hat vor drei Monaten den darauf folgenden Franziskus-Tag (4. Oktober) zum gesetzlichen Feiertag in Italien gemacht.

■ Papst mahnt zur Meinungsfreiheit

In seiner ersten Neujahrsansprache setzte Papst Leo XIV. überraschende Akzente. Er beklagte eine zunehmende Einschränkung der Meinungs- und Gewissensfreiheit in der westlichen Welt. Zugleich wandte er sich gegen die Ausweisung von Migranten und warb für eine friedliche Weltordnung. Auf ethischem Gebiet sprach er sich entschieden gegen ein «Recht auf Abtreibung» sowie gegen Leihmutter-schaft und aktive Sterbehilfe aus.

kath.ch/Red.



Reise nach Assisi



Auftakt zum Jubiläumsjahr am Dreikönigstag



Freiwilligenarbeit bei Swiss for Greece



Gemeinschaftsbild an der WEGA



Minifest in St. Gallen

Rückblick aufs Jubiläum in Bildern

Die Fachstelle Jugend (Juseso) der katholischen Landeskirche Thurgau feierte im vergangenen Jahr ihr 50-jähriges Bestehen. Gewürdigt wurde dieses mit einer wöchentlichen Aktion – neben zusätzlichen Höhepunkten. Bilder: zVg



Thurgauer Vertreterinnen und Vertreter am Ranfttreffen



Geburtstagskuchen

■ Nähere Infos:
50-Jahre-Jubiläum der
Juseso Thurgau



VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Nichts mehr verpassen!

Über diesen QR-Code finden Sie alle Veranstaltungen im Überblick und gelangen direkt auf die jeweilige Info-Seite.



Referat: Grossraubtiere in der Schweiz

Marcel Züger von der *Pro Valladas* in Salouf referiert zum Thema «Grossraubtiere in der Schweiz».

Di, 17.2., 20 Uhr

Aula, BBZ Weinfelden

Öffentliche Museumsführung: Krabbler – unglaublich faszinierend

Insekten, Krebse, Tausendfüssler: Diese vielbeinigen Tiere sind nicht nur unglaublich verbreitet, vielseitig und faszinierend, sondern auch nützlich – und heute mehr denn je bedroht. Der Museumsdirektor Dr. Matthias Meier führt durch die Sonderausstellung.

Mi, 18.2., 18–19 Uhr

Naturmuseum St. Gallen

Klosterführung für Familien

Die Teilnehmenden lernen – gemeinsam mit der Familie – das Kloster kennen.

So, 22.2., 15 Uhr

Haupteingang Kloster Fischingen

Museenioren (Generation 60+)

Daniela Kocheise, Restauratorin der Städtischen Museen, referiert zum Thema «Alles Gold, was glänzt – vergolden aus restauratorischer Sicht».

Di, 24.2., 15 Uhr

Zunftsaal, Rosgartenmuseum Konstanz

Anmeldung erforderlich

Referat: Grenzen – Grenzsteine – Grenzsteinzeugen

Geografische Grenzen sind mit Grenzsteinen markiert – so auch im Kanton Schaffhausen mit seiner über 150 km langen Grenze zu Deutschland. Unter den Grenzsteinen liegen Grenzsteinzeugen wie stille Absicherungen vergraben. Mit Grenzen und ihren Markierungen sowie deren Bedeutung hat sich der Geograf und ehemalige Berufsschullehrer Christian Birchmeier intensiv befasst und dabei Spannendes entdeckt.

Do, 26.2., 19.30–21.30 Uhr

Aula, Schule Feldbach Steckborn

Referat: Making it happen

Die Olympiasiegerin Dominique Gisin zählt zu den bekanntesten Persönlichkeiten des Schweizer Spitzensports. Wieso sie den Glauben an sich selbst nie verlor, wie sie sich trotz all der Widrigkeiten stets zurückkämpfte und ihren Traum realisieren konnte, erzählt sie in ihrem Vortrag.

Anhand von Bildern und Videos gewährt sie einen seltenen Blick hinter die Kulissen des Skizirkus und inspiriert ihr Publikum, den eigenen Weg mit Mut, Ausdauer und Begeisterung zu verfolgen – sei es im Sport oder auch ganz allgemein.

Fr, 27.2., 19–20.30 Uhr

Würth Haus Rorschach



Bild: zvg

Ausstellung: Flügelschlag und Fadentanz

Die *Stiftung Papiliorama* hat eine ebenso einzigartige wie überraschende Sonderausstellung eröffnet: eine Ausstellung mit wunderschönen Schmetterlingen, die nicht präpariert, sondern auf Seide gestickt sind. Diese Arbeit, die aussergewöhnliche Geduld und Geschicklichkeit erfordert, wurde von der klassischen Pianistin und Textilkünstlerin Martina Frank realisiert.

Ausstellung bis 15.3.

Papiliorama Kerzers

MEDIEN



Nur Mut!

In diesen 14 kurzen, aber treffenden Stories aus dem typischen Alltagsstress moderner Jugendlicher heisst es tief durchatmen und den eigenen

Weg finden. Emilio, Lilly, Anna & Co. stellen sich Challenges wie einer spontanen Kindergeburtstagsparty, Gaming-Schulden, dem ersten Flirt mit dem persönlichen Traumboy, einem Trip in die Wildnis, einer Einladung zu einem jüdischen Fest, dem ersten Cosplay-Auftritt oder dem Schnuppern im neuen Chor.

Sie zeigen – mal laut, mal leise, mal witzig und mal ganz ernsthaft –, wie man Unsicherheiten und Ängste überwinden und manchmal sogar Negatives in etwas Positives drehen kann.

Autor: Stephan Sigg

Verlag: Tyrolia

ISBN: 978-3-7022-4299-2



Bild: zvg



Himmel erlebt, im Rollstuhl erwacht

Seit seinem Kite-Unfall 2013 sitzt Dominique

Hirschi als Tetraplegiker im

Rollstuhl. Der Weg ins neue Leben war hart: Selbst die kleinsten Handgriffe waren unmöglich. Er konnte sich nicht einmal die Tränen abwischen. Doch heute fährt er wieder Auto, arbeitet als Treuhänder – und trägt eine Ruhe in sich, die berührt. Denn während des Unfalls hat er etwas erlebt, das ihm die Angst vor dem Tod genommen hat. Er war für einen kurzen Moment an einem Ort, den er als Himmel bezeichnet.

ERF Medien:



KULTUR

Konzert: Kulturelle Begegnung – Daumants Liepiņš

Der lettische Pianist Daumants Liepiņš belegte am Klavierwettbewerb «Concours Géza Anda» im Jahr 2024 den zweiten Platz. An diesem Konzert spielt er ein Programm rund um die Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart, César Franck und Samuel Barber. Allen diesen Werken ist gemeinsam, dass sie sehr frei mit tradierten Formen umgehen.

So, 1.3., 11 Uhr

Rathauslaube Schaffhausen

Kammermusik: StradivariFEST – Klangwelle Schostakowitsch

Mit einem Programm von Dmitri Schostakowitsch – dem Streichoktett, der Kammerinfonie und Stücken aus der Jazzsuite – begeistert das *Stradivari Orchester* eine breite Zuhörerschaft für die Kammermusik. Das Streichoktett und die Kammerinfonie spiegeln Schostakowitschs emotionale Tiefe und seinen charakteristischen Ernst wider, während die Stücke aus der Jazzsuite mit tänzerischer Leichtigkeit und ironischem Witz überraschen. Nach dem Konzert können sich Zuhörende austauschen.

Sa, 14.3., 18–19 Uhr

Würth Haus Rorschach

KREATIVITÄT

Kreativsamstag

Mit Farben und Formen spielen, experimentieren und eintauchen in die Welt der Farben. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Sa, 7.3., 9.30–17 Uhr

Kloster Hegne

Anmeldung bis 20.2.

Familien-Workshop: Mini and Me

In diesem Workshop darf jedes Kind von 4 bis 7 Jahren eine erwachsene Person mitbringen und mit dieser eine inspirierende Zeit verbringen. Gemeinsam können sie nach einer kurzen Bildbetrachtung in der Ausstellung im Atelier kreativ werden. Dieses Mal entstehen mit Seifenblasen und Wasserfarben farbenfrohe Kunstwerke.

Sa, 28.3., 14–15 Uhr

Würth Haus Rorschach

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Taizé-Gebete

Jüngere und ältere Menschen, Glaubende, Zweifelnde und Suchende sind eingeladen zu den Taizé-Gebeten am See.

So, 22.2., 19.30 Uhr

Kath. Kirche Arbon

So, 22.2., 19.30 Uhr

Kath. Kirche Horn

Ausstellung:

«Hoffnung als Krücke»

Die Neupräsentation der Sammlung Gegenwartskunst besteht aus Neuankäufen und Beständen, die schon lange nicht mehr gezeigt worden sind. Ausgangspunkt bildet die Zeichnung «Ohne Titel (Stelzen)» von Ulrich Meister. Immer wieder verhandeln die Exponate auch den Versuch, Räume, Hindernisse und Krisen zu überwinden.

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen
Ausstellung bis 6.9.



Bild: Ulrich Meister – Museum zu Allerheiligen/Deposium der Sturzenegger-Stiftung

Online: Exerzitien im Alltag

Die Fastenzeit bewusst gestalten und sich für Gottes Gegenwart im Leben öffnen. Die Teilnehmenden erwartet wöchentliche Inspiration mit Gebet, Impuls und Austausch. Für die Zeit zwischen den Treffen erhalten sie Übungen.

Wöchentlich: 19.2.–26.3., 19.30–20.30 Uhr

Online

Anmeldung bis 10.2.



Papst Pius XII. und der Holocaust

Der US-amerikanische Historiker David I. Kertzer wertete ab 2020 die bis dahin geheimen Dokumente von Pius XII. aus. Dieser war von 1939 bis 1958 Papst. Kertzer zeigte, wie es Mussolini und Hitler gelang, den Papst zu ihrem eigenen Vorteil zu manipulieren. Was hat der als moralische Instanz geltende Pius XII. zur Judenverfolgung und zum Holocaust gesagt? Was hat er dagegen getan? Hat er grösseres Unheil abgewendet, wie oft behauptet wird?

SRF Sternstunde Religion,
bis 26.3. verfügbar:



The President's Cake

Irak in den
1990er-Jahren:

Die neunjährige

Lamia lebt mit ihrer Grossmutter im mesopotamischen Sumpfgelände. Ausgerechnet sie hat in der Schule das gefürchtete Los gezogen, für den Geburtstag von Saddam Hussein den obligatorischen Präsidentenkuchen zu backen. Ein

schwieriges Unterfangen, denn die Bevölkerung leidet unter Lebensmittelknappheit. Mit ihrem besten Freund Saeed und ihrem Hahn Hindi begibt sie sich auf eine abenteuerliche Reise durch die nächste grosse Stadt. Dort stösst sie nicht nur auf Entbehrung, sondern auch auf Humor, Freundschaft und Hoffnung.

Irak, 2025, Regie: Hasan Hadi, Arabisch mit deutschen Untertiteln

Bild: Filmcoop Zürich



Cinema Luna, Frauenfeld, weitere Infos: www.cinematuna.ch

■ Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt Ihrer Wohn-
gemeinde zu richten. Die Kontakt-
daten sind im Innenteil dieses
Pfarrzeitschrifts aufgeführt.

Redaktion forumKirche

Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
Ralph Weibel (Leitung), Béatrice Eigenmann,
Danica Möckli-Cavallo, Karla Ramírez
(Social Media), redaktion@forumkirche.ch

Sekretariat und Inserate

sekretariat@forumkirche.ch
071 626 11 71 (nicht für Adress- und
Abo-Änderungen – siehe blauen Kasten)

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau
Für Beiträge im Pfarrzeitschrift ist das
entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Auflage

51'000 Exemplare – 23 Ausgaben/Jahr
ISSN 1663-9537

Layout

ADUR Werbung AG, Weinfelden

Druck

AVD GOLDBACH AG, Goldach

Gedruckt
in der Schweiz

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.



Folgen Sie uns auf
Social Media oder
besuchen Sie uns
online!

forumkirche.ch



■ Cartoon • Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfäffmann

Valentinstag – real

Wenn Valentinstag ist, frage ich mich jedes Jahr kurz, ob ich etwas vergessen habe. Blumen? Karte? Ein Zeichen, dass heute «Liebe» ist? Dann erinnere ich mich: In unserem Ehe- und Familienalltag zeigt sich Liebe selten in roten Rosen. Meistens trägt sie bequeme Kleidung, räumt die Küche auf und weiss, wo die Ersatzturnschuhe der Kinder liegen. Liebe ist bei uns oft ganz unspektakulär. Sie beginnt morgens mit Zeitdruck, endet abends mit Müdigkeit und hat zwischen- durch erstaunlich viel mit Organisation zu tun. Und doch trägt genau diese Liebe. Nicht die laute, sondern die verlässliche.

Paulus schreibt im Korintherbrief, die Liebe sei geduldig. Ich musste darüber schmunzeln. Geduld ist in der Familie nämlich keine Theorie, sondern tägliche Übung: beim Zuhören, beim Wiederholen, beim Verzeihen. Und manchmal auch dabei, nichts zu sagen – was in der Ehe erstaunlich oft die christlichere Lösung ist.

Der heilige Valentin soll Paare getraut haben, obwohl es verboten war. Keine grosse Romantik, aber Verantwortung, Treue und Mut. Vielleicht wusste er, dass Gefühle schwanken dürfen, Liebe aber bleiben muss.

Der Valentinstag erinnert mich deshalb weniger an grosse Gesten als an kleine Entscheidungen. Schokolade darf sein. Die eigentliche Liebe zeigt sich aber meist erst danach, wenn trotzdem noch jemand den Abwasch macht.



Cláudia Wallinger

Globetrotterin und Bankerin mit portugiesischen Wurzeln

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.